

Zu diesem Heft

Die Ausgabe dieses Heftes der *Suizidprophylaxe* ist Professor Paul Götze gewidmet. Nach 35 Jahren am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf scheidet er im September dieses Jahres aus dem Dienst des Klinikums aus -jedoch nicht aus der aktiven Arbeit. Aus diesem Anlass wird dieses Heft von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Therapie-Zentrums für Suizidgefährdete (TZS) gestaltet. In den Beiträgen wird ein Überblick über die Entwicklung und den Stand der klinischen und wissenschaftlichen Arbeit des Zentrums gegeben, welches von Professor Götze 1990 gegründet und nunmehr 17 Jahre geleitet wurde. Für diese Leistung wurde er im Jahr 2000 mit dem Hans-Rost-Preis der Deutschen Gesellschaft für Suizidprävention ausgezeichnet. Ich möchte an dieser Stelle den Herausgebern der Suizidprophylaxe danken, dass sie uns die Möglichkeit zur Gestaltung dieses Heftes gegeben haben.

Das Interesse an der Psyche und auch an dem Phänomen des Suizids entwickelte sich bei Professor Götze schon in seiner Jugend. Fasziniert von den Texten Dostojewskis und Kierkegaards und dem Lebensweg des Lyrikers Georg Trakl, der sich 1914 das Leben nahm, entschied er schon früh, einen Beruf ergreifen zu wollen, der die inneren Welten des Menschen erforscht. Der Weg, dies über die Psychoanalyse zu erreichen lag nahe und damit auch die Wahl des Medizinstudiums. 1972 begann er als Assistent der Psychiatrischen Universitätsklinik Hamburg-Eppendorf und wurde 1980 Leiter der Psychiatrischen Poliklinik. 1982 schloss er die Ausbildung zum Psychoanalytiker und Psychotherapeuten ab, wurde Professor für Psychiatrie und dann 1991 als Professor für Psychodynamische Psychiatrie und Psychotherapie berufen. 1987 bis 1991 war er kommissarischer Direktor der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie, 1988 bis 1991 Geschäftsführender Direktor der Psychiatrischen und Nervenklinik und 1994 bis 1995 kommissarischer Ärztlicher Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie.

Ab 1990 nahm sein Interesse an der Suizidologie konkrete Gestalt an. Eine Spende ermöglichte ihm die Gründung des Therapie-Zentrums für Suizidgefährdete, mit welchem er ein bis heute einmaliges Modellprojekt auf den Weg brachte. Das Projekt beruht auf drei Grundpfeilern: der psychoanalytischen Orientierung, der psychotherapeutischen Behandlung und der Forschung. Das Zentrum materialisiert in seiner Struktur das Freudsche Diktum der Einheit von "Heilen und Forschen", welches sich hier nicht in einer Person, sondern in einem Team realisieren sollte. Dieser Grundgedanke hat sich bis heute als sehr fruchtbar für die Entwicklung der therapeutischen und wissenschaftlichen Arbeit erwiesen.

Suizidalität wird von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des TZS als ein in Beziehungen zu verstehendes und zu behandelndes Phänomen verstanden - auch bei Vorliegen einer psychiatrisch diagnostizierbaren Erkrankung. Dieses Grundverständnis und die psychoanalytische Orientierung prägen die therapeutische und wissenschaftliche Arbeit des TZS, welche in den folgenden Beiträgen exemplarisch vorgestellt wird.

Der erste Beitrag von GEORG FIEDLER über "Suizidalität und Psychotherapie" stellt die therapeutische und wissenschaftliche Arbeit des Therapie-Zentrums für Suizidgefährdete in seinen Schwerpunkten dar. Die vier folgenden Beiträge widmen sich der psychotherapeutischen Arbeit mit suizidalen Patienten. Ihnen gemeinsam ist die Bedeutung des Unbewussten und der Übertragung und Gegenübertragung in der Behandlung. Sie thematisieren ebenfalls das Unvermögen vieler Patienten, ihre - suizidale - Befindlichkeit in Sprache auszudrücken, sondern vielmehr darin, wie sie handeln und andere behandeln.

PAUL GÖTZE untersucht in seinem Beitrag in der Behandlung suizidaler Patienten wichtige Übertragungs- und Gegenübertragungsphänomene, wobei er besonders auf die negative Gegenübertragung eingeht und die Rolle der Institution in diesem

Prozess reflektiert. Anhand eines Fallberichts stellt MONIKA RICHTER die interaktive Funktion und Objektbezogenheit der Suizidalität sowie ihr Verständnis in den Vordergrund und analysiert, wie unbewusste Prozesse sich in Handlungen ausdrücken und verstanden werden können. Anhand eines weiteren klinischen Fallberichts untersucht ILAN GANS die Dynamik eines erweiterten Suizides und wie die Last verfolgender Schuldgefühle zu schwer behandelbaren Beziehungsverwicklungen führen kann. Der Fallbericht weist auf die immer mitschwingende Suizidgefährdung und ihre besondere Bedeutung für den Psychotherapeuten in der Behandlung hin, da die vorgestellte Patientin die Therapie durch Suizid beendet. ASTRID ALTENHÖFER wendet sich einer lange Zeit eher übersehenen Gruppe suizidgefährdeter Menschen zu: den Männern und Frauen im höheren Lebensalter. Nach einer Beschreibung der Situation stellt sie die im Rahmen des TZS-Projekts "Suizidalität im höheren Lebensalter" entwickelten strukturell-organisatorischen als auch psychotherapeutisch-technischen Vorschläge für die Behandlung älterer suizidgefährdeter Menschen vor.

Einer der bedeutenden epidemiologischen Auffälligkeiten der Suizidologie ist der Unterschied in der Suizidrate und Suizidversuchsrate zwischen Männern und Frauen. Dieses Faktum bedarf besonderer Aufmerksamkeit. Schon früh untersuchte BENIGNA GERISCH die Suizidalität von Frauen und wies auf eine strukturelle Eigenheit der Suizidforschung hin, nach der die Erkenntnisse hinsichtlich des Phänomens "Suizid" überwiegend von Männern am Beispiel von Frauen untersucht wurden. Dies wird weder den Eigenheiten weiblicher noch männlicher Suizidalität gerecht. BENIGNA GERISCH stellt ihre Forschungsergebnisse und -Perspektiven der Suizidalität von Frauen vor. REINHARD LINDNER gibt dann einen Überblick über seine Arbeit idealtypischer Rekonstruktionen in der psychotherapeutischen Behandlung suizidgefährdeter

Männer hinsichtlich der Biographie, der Gegenübertragung und der Suizidalität. Beide letztgenannten Beiträge zeigen auch den Stellenwert qualitativer Methoden in den Forschungsprojekten des TZS auf. In einem weiteren Beitrag entfaltet REINHARD LINDNER deshalb beispielhaft die "Idealtypenbildung" als Methode in der psychoanalytischen suizidologischen Forschung.

Allen Mitarbeitern des TZS gemeinsam ist, dass sie "Suizidalität" nicht nur als ein klinisch-gesundheitspolitisches Problem, sondern auch als ein gesellschaftlich-kulturelles Phänomen betrachten. Dies spiegelt sich nicht nur in einer Reihe wissenschaftlicher Arbeiten wieder, sondern auch in der Öffentlichkeitsarbeit, wo u.a. im Rahmen von "Kulturwochen" genannten Veranstaltungsreihen ein Beitrag zum öffentlichen Verständnis und zur Enttabuisierung der Suizidalität geleistet werden soll. Für diesen Schwerpunkt der Arbeit steht der abschließende Beitrag von BENIGNA GERISCH, der anhand einer Inszenierung von Henrik Ibsens "Hedda Gabler" aufzeigt, wie anhand eines Schauspiels sowohl ein Verständnis von Suizidalität als auch ein Verständnis von Kulturproduktionen gewonnen werden kann.

Das Therapie-Zentrum für Suizidgefährdete hat in den Jahren seines Bestehens nicht nur in der Behandlung der Patienten, sondern auch als Institution Grenzgänge beschritten. Da die besonderen Aufwendungen für eine ambulante psychotherapeutische Behandlung bislang nicht adäquat vergütet wurden, war das TZS für die Aufrechterhaltung des therapeutischen Angebots des Zentrum immer auf Spenden und finanzielle Förderung Dritter angewiesen. Den finanziellen und besonders auch ideellen Förderern sei an dieser Stelle ausdrücklich Dank gesagt. Zum Zeitpunkt des Schreibens des Editoriais ist die konkrete Zukunft der therapeutischen und wissenschaftlichen Arbeit des Zentrums nach der Verabschiedung von Professor Götze noch ungewiss. Wir hoffen aber, in 8 Jahren, zum 25jährigen Bestehen des Therapie-Zentrums für Suizidgefährdete, noch einmal in der Suizidprophylaxe einen Überblick geben zu dürfen.

Georg Fiedler

Seit Mai 2007 gibt es einen neuen Flyer der DGS, der einige Informationen zum Verein, die Kontaktadresse, sowie ein Beitrittsformular enthält und der auch zur Mitgliederwerbung gedacht ist.

Mitgliedschaft und Tagungen
Mitglieder können Privats und juristische Personen (Vereine, Beratungsstellen etc.) werden, die die Arbeit der DGS ideell und/oder finanziell unterstützen wollen. Es besteht die Möglichkeit aktiver Mitarbeit und/oder fördernder Mitgliedschaft.

Studenten/Arbeitslose	25 €	
Mittleres Einkommen	60 €	
Höheres Einkommen	90 €	
Juristische Personen ohne Regelförderung		90 €
Juristische Personen mit Regelförderungen		150 €

Im Frühjahr findet jährlich auf Schloss Reinsburg (Günzburg) eine wissenschaftliche Tagung statt, die im Wechsel von der Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung suizidalen Verhaltens und der DGS ausgerichtet wird.

Im Herbst veranstaltet die DGS mit jeweils einer Mitgliedsrichtung eine interdisziplinäre Fachtagung an unterschiedlichen Orten, bei der praktische und wissenschaftliche Gesichtspunkte der Suizidprävention erörtert werden.



igs@suizidprophylaxe.de

Wir würden uns sehr freuen, wenn der Flyer auf reges Interesse stößt, möglichst viele Mitglieder ihn an interessierte Personen verteilen und in ihren Einrichtungen auslegen. Er kann über die Geschäftsstelle angefordert werden (bitte gewünschte Anzahl angeben) und steht zusätzlich auf der Homepage www.suizidprophylaxe.de zum Download bereit.

Stefanie Schramm